Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 54 (1976)
Heft: 3

Rubrik: Unsere Leserumfrage : können sich Alte und Junge heute noch verstehen?

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Leserumfrage

Können sich Alte und Junge heute noch verstehen?

Ich sitze an einer Haltestelle im Tram am Fenster und sehe, wie ein paar junge Leute am Strassenrand ausgelassen miteinander tanzen. Ich habe meine Freude daran und lache. Ein Mädchen hat mich bemerkt und winkt mir zu. Auf einmal winken und lachen alle, das Tram fährt ab, aber der stumme Kontakt freut mich noch lange.
Uebrigens bin ich allen jungen Werktätigen sehr dankbar, dass sie von ihrem Verdienst an unsere AHV zahlen. Ich wünsche nur, dass sie auch einmal in deren Genuss kommen können, die meisten verdienen es, Undankbare gibt es auch bei uns Alten.

Herr W. H. (80)

Ein steiler, etwa 2½ m breiter Weg führt vom Dorf zu der Strasse, wo sich meine Wohnung befindet. Es regnet in Strömen. Mit meiner vollbeladenen Einkaufstasche schleppe ich mich mühsam, hie und da stillstehend, diesen Weg hinauf. Der Regen prasselt laut auf meinen Schirm. Plötzlich fahre ich zusammen, rette mich auf die Seite des Weges, denn dicht hinter mir zwängt sich ein junger Mann auf einem Töff an mir vorbei. Meine Reaktion ist im ersten Moment nicht gar freundlich: «Uf dem Wäg isch dänn Fahrverbot!» — Als ich oben an der Hauptstrasse ankomme, lässt der langhaarige Jüngling seinen Motor in aller Lautstärke dröhnen, wohl als Antwort auf meinen Hinweis. Ruhig gehe ich auf ihn zu, und es entsteht folgender Dialog:
«Eigetli sett ich Du zu Ihne säge, wämer sich so uffüehrt. Aber ich wott mich bi Ihne entschuldige, wil Sie sich wäge mir eso ufgregt händ. Wüssed Sie, ich han nämli die junge Lüt rächt gärn und freu mi sogar a ihrne lange Haar, wänn's pflägt sind. Ich verstahne au guet, dass Sie Freud a Ihrem Töffli händ, won ich so jung gsi bin wie Sie, hett mir e sones Vehikel allwäg au gfalle. — Uf Wiederseh!»

«Jung und alt —mitenand» — oder wie man das Generationenproblem auch lösen könnte.
Foto Ch. Sonderegger

Die Wut über mich löst sich im Gesichtsausdruck meines «Gegners». Er stellt den Motor ab, streckt mir beschämt und verlegen seine Hand entgegen und sagt fast stotternd: «Ich danke Ihne, ich glaube, *ich* muen mich entschuldige!»
Lachend gehen wir auseinander. Seither drosselt er den Motor, wenn er auf der Hauptstrasse an meinem Haus vorbeifährt.

Frau L. F.

Da ging ich eines frühen Abends in der Erntezeit über das Strickhof-Areal (landwirtschaftliche Schule) spazieren. Da und dort standen Wagen wie auf Bauernhöfen. Auf einmal hörte ich aus einiger Distanz: «Müetterli, obacht, wir kommen». Ich begab mich in Sicherheit und vorbei rollte das Gefährt in ziemlichem Tempo. Alle mit freundlichen Blicken und Gesten. Ich glaube, sie haben sich am «Müetterli» noch mehr gefreut als ich.

H. B.

Alte und Junge haben sich noch nie und werden sich auch nie richtig verstehen. Ein Jugendlicher kann sich ja gar nicht in die Lage eines alten Menschen versetzen; das liegt für ihn noch in unabsehbarer Ferne; er ist mit der «Eroberung der Welt» vollauf be-

Jung und alt in intensivem Dialog. *Foto A. Wolfensberger*

schäftigt. Unter «Eroberung» verstehen wir Arbeiten, Lieben, Festen, Reisen, Spielen, Gestalten usw.
Ein Erlebnis: Grossmutter kam zu Besuch und brachte unserem 14jährigen Musikfan eine Platte mit alten Volksliedern mit; doch Rolf liess sie gleichgültig liegen und legte dafür modernes Zeug auf.
«*Das* musst Du hören, Grossmutter, *das* ist Musik.» Zum Glück liess Grossmutter das scheussliche Getöse über sich ergehen, sonst hätte sie sich die Sympathie ihres Enkels verscherzt. Als Tochter und Mutter war ich in der Lage, auf beide Seite zu vermitteln.

H. R., eine Mittelaltrige

Das Sich-Verstehen ist schon bei Gleichaltrigen keine leichte Sache. Schwieriger wird es noch, wenn Alte und Junge sich akzeptieren sollen! Vorurteile und Verallgemeinerungen müssen zuerst abgebaut werden: Nicht jeder Langhaarige mit Bart und Fotzelhosen ist ein wilder Rocker! Mädchen, umhüllt mit Urgrossmutters Röcken, haben vielleicht ein gütiges Herz. Aber auch ein alter Mensch muss nicht unbedingt altmodisch und rückständig sein. Wir sollten uns gegenseitig zuerst besser kennenlernen, das wäre besser als das ewige Kritisieren! Das Generationenproblem ist nicht neu. Auch unsere Eltern und Lehrer hatten sich oft über uns geärgert: wir waren die rebellische Jugend von gestern!
Als Rayonleiterin arbeitete ich jahrelang mit jungen Menschen zusammen. Noch heute, wenn ich zufällig eine Ehemalige treffe, gibt es ein recht herzliches Händeschütteln. Ja, es war eine schöne Zeit! Die Jungen haben dafür gesorgt, dass auch ich im Herzen jung geblieben bin. *M. E.*

Die Schwierigkeit besteht tatsächlich, beide Teile haben eine ganz verschiedene Sicht der Lebensumstände. Die Jungen ringen um die Gestaltung ihrer Persönlichkeit und dabei schwanken sie zwischen Eigenwilligkeit und — wie uns Alten scheint — dummer Nachäfferei von Modetorheiten.
Bei dieser inneren Unsicherheit haben sie vollauf mit sich selber zu tun. Es kommt zu Reibereien mit den Alten, die meistens der Ansicht sind, ganz besonders von den Jungen einen verbrieften Anspruch auf Rücksichtnahme erheben zu können.
Aber auch die Alten befinden sich sehr oft in einer schwierigen Phase: das Altwerden zu lernen ist keine einfache Sache und drängt die Betagten oft, so wie die Jungen, in eine Selbstbezogenheit, die den Verkehr mit der Aussenwelt problematisch werden lässt. *M. G.*

Das Problem «Alt und Jung» brennt auch mir auf der Seele, obwohl ich als Jüngere eine andere Seite angehe, nämlich die Klage vieler Betagter: «Die Jungen sind nicht mehr dankbar!»
Unsere junge Familie mit drei kleinen Kindern wohnt im Einfamilienhaus, das uns meine Mutter vor ein paar Jahren überlassen hat, um selbst in eine kleinere Wohnung zu ziehen. Wir freuen uns über den vergrösserten Lebensraum, über Garten und Haus, die mir allerdings auch sehr viel Arbeit geben. Die Sache hat aber einen Haken: Immer noch stehen viele Möbel von Mutter in den Zimmern und auf dem Estrich, und im Garten voller Beerensträucher und Obstbäume darf nichts geändert werden. Selbstverständlich bezahlen wir eine normale Miete und möchten deshalb Haus und Garten nach unserem Geschmack einrichten können. Wenn meine Mutter aber eine Veränderung bemerkt, so kann sie recht spitz sagen: «Das wäre jetzt nicht nötig gewesen, Ihr Jungen seid einfach undankbar für das Gebotene.» Solche Aussprüche machen mich unsicher und belasten dann hie und da das gute Einvernehmen zwischen Jung und Alt.

Frau A. F.

Im allgemeinen begegne ich gerne jungen Menschen und akzeptiere sie. Doch erlebte ich kürzlich folgende Situation:
«Ich befand mich in einer Metzgerei und als die Reihe an mir war, wurde ich einfach übergangen. Dann kam noch ein Herr und auch er wurde vor mir bedient. Dann sagte ich zum Verkäufer: «Mich lässt man warten». Er erwiderte mir: «Sie haben ja Zeit».

Frau E. P.

Ich möchte nicht von einer Begebenheit zwischen Jung und Alt erzählen, sondern über Möglichkeiten im Verhältnis von Jung und Alt. Wenn ich im Konfirmandenunterricht die Jungen in Diskussionen über die Lebensalter verwickle, stelle ich fest, dass diese gar nicht so selbstsicher sind, wie sie sich geben, sondern ihrer Zukunft recht apathisch gegenüberstehen. Zukunft: Wie lang wird die Erde noch bestehen? Wie wird unser Alter aussehen? Die Zukunft steht oft als schwarze Leere vor den Jugendlichen. Wer soll diesen Jungen helfen, die Zukunft klarer zu sehen, wenn nicht die «Alten» mit ihrer Lebenserfahrung? Doch da kommt dann die Klage, dass die Jungen gar nicht auf die Alten hören. Hier einige Vorschläge.
1) An die Lehrer: Wie Versuche gezeigt haben, sollte der Geschichtsunterricht nicht bei den alten Griechen beginnen, sondern bei den Grosseltern. Schickt die Kinder los auf Entdeckung bei älteren Generationen! Lasst sie die Betagten ausfragen, was sie im 1. und 2. Weltkrieg erlebt haben. Lasst sie erzählen, was sie von ihren Eltern und Grosseltern gehört haben.
2) An Lehrer und Pfarrer: Lehrt die Jugendlichen richtig fragen! Die Leiergeschichten von den früheren harten Zeiten haben die Kinder satt. Lasst die Kinder forschen — in Protokollen der Kirchgemeinden, bei den «alten», deren Fotos in der guten Stube ganze Bände sprechen können. Wenn das Gespräch zwischen Jung und Alt langweilig ist, so nur darum, weil die Jungen nicht gelernt haben, die richtigen Fragen zu stellen. Da wo sie die «Alten» am Lebensnerv treffen, wird es spannend und die Jungen werden begeistert zuhören.

Machet auf das Tor, machet auf das Tor . . .
Foto H. P. Klauser

3) An die «Alten»: Oft kommt man sich verlassen oder abgeschoben vor, besonders in einem Alters- oder Pflegeheim. Man klagt, dass die Alten zu wenig Interesse oder Mitgefühl zeigen. Frage: Haben Sie schon versucht, auf die Enkel oder Urenkel einzugehen? Meine Grossmutter machte eine Vanillecrème, wie ich sie seit deren Tod nie mehr gegessen habe. Dazu kochte sie unwahrscheinlich gut Kalbskopf — und weil ich den nicht ausstehen konnte, für mich allein eine Bratwurst. Sie ist auf jeden von uns eingegangen und wir besuchten sie gern. Sicher wegen ihr selber, aber auch weil sie unsere Gelüste und Neigungen konnte und darauf einging. Wieviele Besuche bei Grosseltern oder «Alten» im Alters- oder Pflegeheim würden glücklicher ausfallen, wenn die Neigungen der Jungen aufgenommen würden: kleine Kinder dürfen ausschneiden, kleben, zeichnen. Mit den grösseren wird gespielt (Eile mit Weile, ein Jass usw.), die Grossmutter bereitete sich vor, Geschichten und Märchen zu erzählen. Eine Harmonie entsteht, ja eine Begeisterung, die «Alten» zu besuchen.
Wege stehen offen. Die Jungen müssen angeleitet werden, doch die Alten finden in ihrer Erfahrung und ihrem Weitblick den Zugang selber. *K. Schn., Pfarrer*

Erfahrungen aus dem Betagten-Besuchsdienst

Im Juniheft 1975 berichteten wir über die gute Idee des Jugendmagazins «Dialog», seine Leser zu einem Betagten-Besuchsdienst aufzurufen. Etwa 90 Junge verpflichteten sich hierauf, einzeln oder in Gruppen alleinstehende Betagte während eines Jahres zu besuchen.
Wir baten einige Teilnehmer, uns über ihre Erfahrungen zu berichten. Hier einige dieser Erlebnisberichte:

Wir, zwei vierzehnjährige Freundinnen, haben uns anerboten, Herrn und Frau M. in Waldkirch zu besuchen. Beim ersten Zusammentreffen offerierte uns Frau M. Tee und Kuchen. Das hat uns sehr gefreut. Wir erzählten Frau M. was uns bewegt hat, alten Leuten eine Freude zu bereiten. Frau M. ist Diabetikerin und ist fast blind. Herr M. ist ehemaliger Förster. Sie haben eine verheiratete Tochter und einen Sohn. Sie fand es sehr nett, dass sie mit jungen Leuten Kontakt hatte. Wir besorgten ihr die Wohnung, machten Botengänge und stellten uns zum «Plauderstündchen» ein, was Frau M. sehr schätzte. Sie ist sehr auf Hilfe angewiesen, deshalb suchte ihre Tochter eine Putzfrau. Für ein Besüchlein ist sie heute noch sehr dankbar, wenn wir auch keine Arbeit mehr zu erledigen haben.
Silvia Keller und Pia Büsser, Waldkirch SG

Wenn das Eis einmal gebrochen ist, gibt es bald viel zu berichten. Foto Ch. Sonderegger

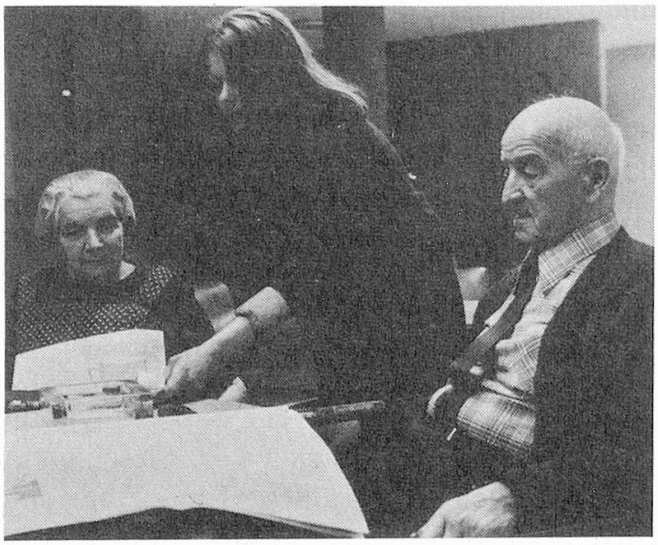
Ich bin 12 Jahre alt und besuche das Gymnasium am Kohlenberg. Als ich das erste Mal Frau R. im Altersheim am Bachgraben mit meiner Mutter besuchte, kam sie uns wunderlich vor. Sie ist eine nette Frau, 83 Jahre alt und gepflegt. Sie hat ein liebes Gesicht und schneeweisse Haare. Doch ist sie verbittert. Ich besuche sie jeweils an einem freien Tag. Es ging bei jedem Mal besser. Anfänglich kam auch noch mein Freund mit mir, aber er musste jetzt nach England in die Schule. Wir gingen meistens mit ihr spazieren, sie hört fast nichts mehr und hat auch den grauen Star. Sie möchte sterben, sagte sie bei jedem unserer Besuche.

Manchmal war sie sehr deprimiert, manchmal weniger, doch sterben wollte sie immer. Es besuchen sie noch eine Schwester, eine Frau N. und noch Frl. S. an anderen Tagen. Es ist für mich im Altersheim immer ein komisches Gefühl, wenn ich die alten Leute dort so sitzen sehe. Sie tun mir leid und ich kann gut begreifen, dass auch sie den Kontakt mit jüngeren Menschen wünschen, besonders, dass man ihnen vom Alltag erzählt, das lenkt sie doch etwas ab von ihrem täglichen Leben.

Maurice D. Tessier, Allschwil

Ich bin eine 20jährige Seminaristin und kümmere mich, so oft es die Schule erlaubt, um eine 84jährige Frau.
Sie wohnt ziemlich abseits unseres Städtchen. Zu Beginn konnte ich ihr nicht mehr als das Einkaufen abnehmen. Sie lebt schon seit langer Zeit allein und ist aus diesem Grunde gewohnt, für sich selbst zu sorgen. Mit der Zeit hat sie dann angefangen zu erzählen, von sich und ihrer Familie. Sie hat schon sehr viel Schweres mitmachen müssen. Aber heute noch ist sie immer für ihre Kinder da, wenn sie gebraucht wird. Nur besuchen kann sie diese nicht mehr, denn sie bekommt von Zeit zu Zeit Schwindelanfälle und traut sich deshalb nicht mehr alleine aus dem Haus. Aber wir haben auch schon öfters miteinander Spaziergänge unternommen. Obwohl es ihr manchmal nicht besonders gut geht, klagt sie nie. Sie ist zufrieden, wenn sie nur jeden Tag aufstehen und ein wenig stricken kann. Ja, das Strikken ist ihre Lieblingsbeschäftigung. Sie ist sehr froh, wenn sie für mich Socken stricken kann. Dazu fällt mir ein ganz freudiges Erlebnis ein:
Ich habe mir nach Neujahr beim Skifahren am Knie eine Verletzung zugezogen. Aber ich besuchte meine alte Frau auch weiterhin, nur nicht mehr so oft. Als ich das zweite Mal zu ihr kam, streckte sie mir ein kleines Säcklein entgegen. Ich öffnete es und war richtig überrascht. Nun hatte sie mir doch einen Kniewärmer gestrickt für mein verletztes Knie. Ich habe mich ganz riesig darüber gefreut.
Ich kümmere mich wirklich sehr gerne um diese Frau, und bereue es ungemein, dass ich sie im Frühling verlassen muss, da ich an einem ganz anderen Ort mit meinem Beruf beginnen werde.
Aber so oft ich hier bin, werde ich sie besuchen, denn sie ist mir schon fast so lieb geworden wie meine eigene Grossmutter.

Annemarie Petschen, Rheineck



Photopress

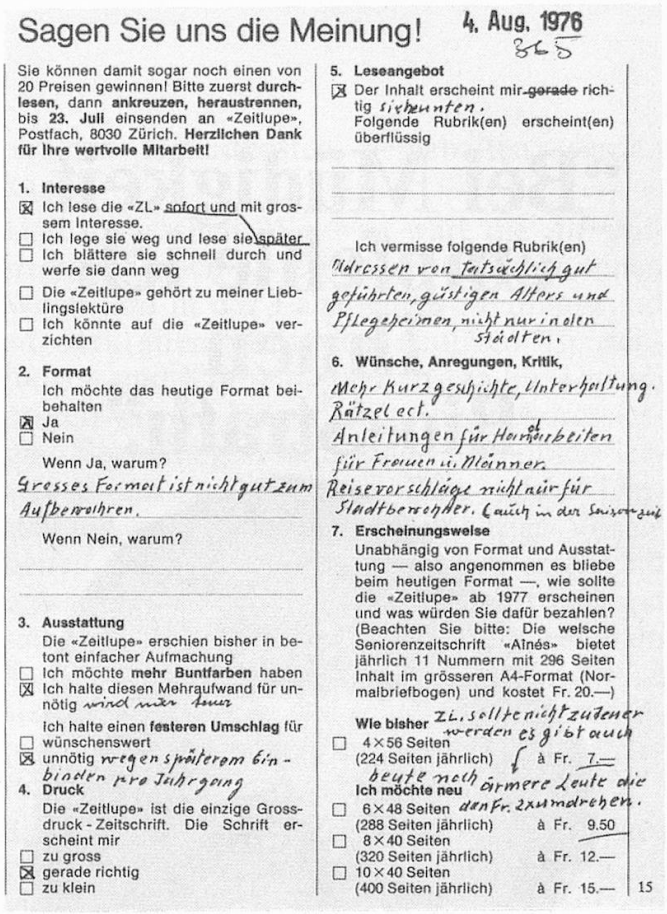
Blitzaktion für stellenlose Jugendliche

Da die Arbeitslosigkeit die Jugendlichen besonders hart trifft (rund 20 Prozent der Ende Januar gemeldeten 2670 Ganzarbeitslosen waren unter 24 Jahre alt), entschloss sich die Stadt, einen sechswöchigen Kurs zur Weiterbildung zu organisieren. An vier Tagen pro Woche kamen die Jugendlichen (nach einer halbtägigen Einführung durch Fachleute) in Altersheimen, Freizeitanlagen und in der Städtischen Verwaltung zum Einsatz. Der fünfte Tag war der Weiterbildung reserviert. Aus 120 Angemeldeten wurden 40 Jugendliche ausgewählt, wovon sich die Hälfte erfreulicherweise in zehn verschiedenen Altersheimen der Stadt Zürich nützlich machte mit Reinigungsarbeiten, Arbeiten in der Küche und Betreuungsaufgaben wie Spaziergänge mit Gehbehinderten.
Auf diese Weise erhielten die jungen Leute Gelegenheit, auch die Probleme der älteren Generation kennenzulernen: eine begrüssenswerte Aktion. *re*

367 Leser sagten uns die Meinung

Rund 35 000 Abonnenten zählt die «Zeitlupe». Etwas mehr als 1 Prozent von Ihnen reagierte auf unseren Fragebogen in der Juninummer. Das hat uns zunächst etwas enttäuscht. Fachleute fanden es aber eine «noch im Rahmen des Ueblichen» liegende Zahl. Wenn man bedenkt, dass die Seite herausgerissen werden musste und dass viele Leser solche Umfragen kaum gewohnt sind, dann liegen die 367 Antworten zwar an der unteren Grenze, sind aber doch nicht zu verachten gegenüber den 2—5 Prozent Teilnehmern bei ähnlichen Aktionen.

Inzwischen haben wir die Antworten ausgewertet. Auch wenn wir das Ergebnis nicht überschätzen dürfen, so brachte es doch eine ganze Reihe von Resultaten, die wir mindestens als Trend, als Tendenz betrachten können. Viele Abonnenten füllten das Blatt mit Anregungen und Wünschen aller Art, manche legten gar lange Briefe bei. Wir können diese vielschichtigen Einzelheiten erst im Dezemberheft behandeln. Heute müssen wir uns auf die wichtigsten Ergebnisse beschränken. Wir halten uns dabei an die Nummern des Fragebogens.



Sagen Sie uns die Meinung! 4. Aug. 1976

Sie können damit sogar noch einen von 20 Preisen gewinnen! Bitte zuerst **durchlesen**, dann **ankreuzen, heraustrennen**, bis **23. Juli** einsenden an «Zeitlupe», Postfach, 8030 Zürich. **Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Mitarbeit!**

1. Interesse
☒ Ich lese die «ZL» sofort und mit grossem Interesse.
☐ Ich lege sie weg und lese sie später
☐ Ich blättere sie schnell durch und werfe sie dann weg
☐ Die «Zeitlupe» gehört zu meiner Lieblingslektüre
☐ Ich könnte auf die «Zeitlupe» verzichten

2. Format
Ich möchte das heutige Format beibehalten
☒ Ja
☐ Nein
Wenn Ja, warum?
Grosses Format ist nicht gut zum Aufbewahren.
Wenn Nein, warum?

3. Ausstattung
Die «Zeitlupe» erschien bisher in betont einfacher Aufmachung
☐ Ich möchte **mehr Buntfarben** haben
☒ Ich halte diesen Mehraufwand für unnötig wird mir teur
Ich halte einen **festeren Umschlag** für
☐ wünschenswert
☒ unnötig wegen späterem Einbinden pro Jahrgang

4. Druck
Die «Zeitlupe» ist die einzige Grossdruck-Zeitschrift. Die Schrift erscheint mir
☐ zu gross
☒ gerade richtig
☐ zu klein

5. Leseangebot
☒ Der Inhalt erscheint mir ~~gerade~~ richtig siebenten.
Folgende Rubrik(en) erscheint(en) überflüssig

Ich vermisse folgende Rubrik(en)
Adressen von tatsächlich gut geführten, günstigen Alters und Pflegeheimen, nicht nur in alten Städten.

6. Wünsche, Anregungen, Kritik,
Mehr Kurzgeschichte, Unterhaltung. Rätzel ect.
Anleitungen für Hobbies für Frauen u. Männer.
Reiseverschläge nicht nur für Stadtbewohner. (auch in der Saison zu

7. Erscheinungsweise
Unabhängig von Format und Ausstattung — also angenommen es bliebe beim heutigen Format —, wie sollte die «Zeitlupe» ab 1977 erscheinen und was würden Sie dafür bezahlen? (Beachten Sie bitte: Die welsche Seniorenzeitschrift «Aînés» bietet jährlich 11 Nummern mit 296 Seiten Inhalt im grösseren A4-Format (Normalbriefbogen) und kostet Fr. 20.—)

Wie bisher ZL. sollte nicht zu teuer werden es gibt auch
☐ 4×56 Seiten (224 Seiten jährlich) à Fr. 7.— heute noch ärmere Leute die
Ich möchte neu
☐ 6×48 Seiten denFr. 2x umdrehen.
(288 Seiten jährlich) à Fr. 9.50
☐ 8×40 Seiten (320 Seiten jährlich) à Fr. 12.—
☐ 10×40 Seiten (400 Seiten jährlich) à Fr. 15.— 15

Einer von vielen dichtbeschriebenen Fragebogen.

1. Interesse

— Ich lese die Zeitlupe sofort und mit grossem Interesse.
317 oder 85 Prozent aller Antwortenden setzten ihr Kreuz hier ein. Ein erfreuliches Ergebnis!

— Ich lege sie weg und lese sie später.
50 oder 13 Prozent — eine relativ kleine Zahl also — machen es so.

— Ich blättere sie schnell durch und werfe sie dann weg.
Wie bei einer abonnierten Zeitung anzunehmen war, kommt diese Antwort gar nicht vor. Nicht dass wir keine Nichtleser hätten, aber die konnten ja den Fragebogen auch nicht sehen.

— die Zeitlupe gehört zu meiner Lieblingslektüre.
Volle 215 oder 58 Prozent machten uns dieses artige Kompliment. Es freut die Redaktion ehrlich.

— Ich könnte auf die Zeitlupe verzichten.
Nur 6 Empfänger zählen sich zu dieser Gruppe. Wahrscheinlich sind es Empfänger von Kollektivabonnementen.

2. Format

— Ich möchte das heutige Format beibehalten.
Die Antwort fiel überraschend aus: Eine riesige Mehrheit von 359 oder 98 Prozent ist dafür. Nur vier Antwortende möchten es ändern. Als Begründung finden sich viele Bemerkungen wie «handlich, praktisch, angenehm, gäbig». Im einzelnen wird etwa gesagt: *«Vermischt sich nicht mit gewöhnlichen Illustrierten, leicht für müde Hände, einfach in der Handtasche unterzubringen, passt auch in Herrenveston, leicht im Zug oder Tram zu lesen, Briefkastengrösse, lässt sich gut aufbewahren, hat auf Nachttischli Platz, handfreundlich, angenehm im Lehnstuhl zu lesen, man kann eine Seite gut überblicken.»* Eine Leserin schreibt: *«Ich muss viel topfeben liegen, und dann kann ich die Zeitlupe abwechslungsweise mit einer Hand halten.»* Jemand meint: *«Da ich nur die rechte Hand brauchen kann, ist das Heft viel praktischer als eine lose, grossformatige Zeitung.»*

"Bei Müdigkeit empfehle ich Ihnen Bio-Strath."

Bio-Strath gibt Kraft und steigert das Leistungsvermögen bei Erwachsenen und Kindern.
Das Stärkungsmittel enthält ausschliesslich Aufbaustoffe aus der Natur; die wirksamen Candida-Hefezellen, Wildpflanzen, Malz, Bienenhonig und den Saft frischer Orangen.
Die Wirksamkeit von Bio-Strath ist wissenschaftlich erwiesen.

BIO-STRATH®

Naturkraft aus Hefe und Wildpflanzen

Kommentar: Diese Stimmen sind so eindeutig, dass wohl sehr zwingende Gründe zu einer Formatänderung eintreten müssten.

3. Ausstattung

— Ich möchte mehr Buntfarben haben / Ich halte diesen Mehraufwand für überflüssig.
Auch hier ist die Meinung gemacht: 361 Einsender oder 98 Prozent *verzichten* gerne auf mehr Buntfarben. Auch hier müssten also gewichtige neue Umstände eintreten, um eine Aenderung zu bewirken.

— Ich halte einen festeren Umschlag für wünschenswert / für unnötig.
Nur 13 Leser sprechen sich für einen festeren Umschlag aus, 351 sind dagegen. Die sparsame Ausstattung genügt dem grossen Publikum. Gewiss kommen gelegentlich unansehnliche Nummern bei Adressänderungen usw. zurück. Aber die Klagen darüber sind so vereinzelt, dass wir den beträchtlichen Aufwand sparen können.

4. Druck

— Die Schrift ist gerade richtig
Volle 363 oder 99,5 Prozent sind mit unserer Grossdruckschrift zufrieden. Legen Sie die Zeitlupe einmal neben Ihre Tageszeitung, dann werden Sie den Unterschied schnell bemerken.
Nur gerade ein Leser fand die Schrift zu gross, und ein einziger hielt sie für zu klein. Wir werden also so weiterfahren.

5. Leserangebot

— Der Inhalt erscheint mir gerade richtig.
Auch hier ist die Zustimmung eindeutig: 356 oder 97 Prozent der Antwortenden sind einverstanden. Diese grundsätzliche Zufriedenheit ist für die redaktionelle Linie wesentlich.

Auf die vielen Bemerkungen zu den Fragen: *«Folgende Rubrik(en) erschein(en)t überflüssig»* und *«Ich vermisse folgende Rubrik(en)»* werden wir im Dezemberheft eingehen. Auffällig ist der Ruf nach mehr Erheiterung und Unterhaltendem, ebenso werden öfter Bastelanleitungen und auch Kochrezepte für Senioren gewünscht. Andere Meinungen heben sich gegenseitig auf.

7. Erscheinungsweise

— Wie bisher (4 × 56 = 224 Seiten) à Fr. 7.— jährlich.
Ueberraschend viele Stimmen — 188 oder 51 Prozent — möchten den bisherigen Rhythmus (und Preis!) beibehalten. Die Begründungen sind interessant: *«Wir und unsere Bekannten haben schon viel guten Lesestoff»* — *«Bitte lassen Sie die Zeitlupe nicht grösser werden. Man hat sonst zuwenig Zeit für sie.»* — *«Die Zeitlupe ist ein guter Ausgleich zu den vielen Heftli und Illustrierten. Sie sollte sich diesen nicht angleichen.»* — *«Angesichts der vielen Kollektivabonnenten ist der Moment sicher nicht günstig, diesen Spendern noch mehr aufzuhalsen.»* — *«Was seltener ins Haus kommt, wird eher gelesen und mehr geschätzt.»* — *«Vierteljährlich genügt. Es wartet noch viel andere Lektüre auf mich.»*

— Ich möchte neu 6 × 48 Seiten = 288 Seiten à Fr. 9.50.
Mit 107 Stimmen oder 29 Prozent ist diese Gruppe ziemlich stark.

— Ich möchte neu 8 × 40 Seiten = 320 Seiten à Fr. 12.—.
38 Stimmen oder 10 Prozent haben sich hiefür entschieden.

— Ich möchte neu 10 × 40 Seiten = 400 Seiten à Fr. 15.—.
Ebenfalls 37 Bezüger wählten diese Variante.

Zählt man jene Stimmen, die für ein häufigeres Erscheinen abgegeben wurden, zusammen, so sind es immerhin 182 oder fast 49 Prozent.
Hieraus entscheidende Schlüsse zu ziehen, fällt uns besonders schwer. Die «schweigende Mehrheit» gibt uns zu denken. Wie würde sie sich verhalten? Mit einem grossen Verlust an *Einzelabonnenten* wäre ja niemandem gedient.

Ein weiteres, berechtigtes Fragezeichen:
Würden die fast 15 000 *Kollektivabonnemente* weiterhin von den Gemeinden und Firmen bezahlt, oder würde hier eine grosse Zahl abspringen? (Bisher hat sich erst einer von über 200 Kollektivbezügern abgemeldet!)
Weiter: Werden die *Inserenten* ihre Aufträge so steigern, dass ihr unentbehrlicher Anteil an den Grundkosten beibehalten werden kann?
Und schliesslich: Wie weit wäre die *Administration* nach vierjährigem stürmischen Wachstum in der Lage, einen Mehraufwand zu verkraften? Mit den heutigen Einrichtungen und Kräften jedenfalls kaum. Darum prüfen wir die Möglichkeit, unser Adressier- und Bezahlungssystem einer Computer-Service-Firma zu übergeben. Eine solche Umstellung erfordert jedoch halbjährige Vorarbeiten, wenn es nachher klappen soll. Und unser bald 70jähriger Administrator gedenkt sich auf Ende Jahr in den wohlverdienten Ruhestand begeben. Seine Nachfolgerin wird sich zuerst in die weitschichtigen Versandprobleme einarbeiten müssen. Auch die *Redaktion* müsste verstärkt werden.

Sie sehen, liebe Leserinnen und Leser, der offenen Fragen sind im Augenblick allzu viele, als dass wir in einigen Monaten ein vermehrtes Erscheinen wagen dürften. Die erwähnten Fragen müssen zuerst sorgfältig abgeklärt werden. Dazu reichen Zeit und Kräfte in diesem Jahr nicht mehr aus. Der Entscheid, *für 1977 nichts zu ändern*, dürfte deshalb — so hoffen wir — von Ihnen begrüsst oder mindestens verstanden werden. Im nächsten Jahr wollen wir die Konsequenzen gründlich durchdenken und die Zeit benützen, die Auflage weiterhin erheblich zu steigern. Die weitaus grösste Hilfe wären uns da weitere *Kollektivabonnemente*. Darum soll hier die Werbung verstärkt werden. Wir sind allen Lesern dankbar, die sich dort dafür einsetzen, wo es ihnen möglich ist.

Die **Frage 8** *betraf* den eigentlichen *Inhalt*. Auch hier wieder, wie bei der 1. Frage, erstaunlich viele Leser, die *immer das ganze Heft lesen*.
Viele Teilnehmer an der Umfrage nahmen sich die Mühe, ihre Kreuze nach dem Interesse für die einzelnen Rubriken über alle Kolonnen zu verteilen. Die Ergebnisse stehen im Zusammenhang mit den Fragen 6 (Wünsche, Anregungen und Kritik) und 11 (Bemerkungen). Wir werden sie also ebenfalls im Dezember publizieren.
Was uns besonders interessierte: Gibt es Rubriken, die von einer Mehrheit nie oder selten gelesen werden? Die vorläufige Antwort: es gibt sie nicht.

Damit dürfen wir das bisherige Redaktionskonzept weitgehend als lesergemäss betrachten. Auf Einzelfragen kommen wir zurück.

9. Kategorie

Von den Einsendern sind 287 private Abonnenten, 11 erhalten ein privates Geschenkabonnement und 64 Lesern wird die Zeitlupe vom früheren Arbeitgeber oder von der Gemeinde zugestellt. Es zeigt sich, dass die privaten Bezüger, die rund 60 Prozent der Abonnenten ausmachen, mit 77 Prozent aller Einsender sich am lebhaftesten an unserer Umfrage beteiligten.

10. Werbung

— Sehen Sie Werbemöglichkeiten für die Zeitlupe in Ihrem Bekanntenkreis?
148 Leser sagten ja. 62 von ihnen bestellten gerade Probenummern oder Werbeprospekte. Dafür danken wir herzlich, wie auch jenen 109 Lesern, die «Flüsterpropaganda» betreiben.
160 Leser sehen keine Möglichkeit zur Werbung.

12. Personalien

Hier interessierte uns die *Zusammensetzung unserer Leserschaft.*
Es beteiligten sich 204 Frauen und 127 Männer. Von diesen waren 5 unter 50jährig, 12 waren 50—59jährig. Den Hauptharst stellten mit 154 Antworten die 60—69jährigen. Sehr aktiv reagierten auch die 70—79jährigen mit 139 Teilnehmern. Erfreulicherweise machten auch 26 über 80jährige mit. Nur etwa 40 Personen sandten das Blatt anonym ein.

Zum Schluss

Wie versprochen, verteilten wir 20 Preise. Die Gewinner erhielten das Bändchen «Bücher für Senioren» im Werte von Fr. 5.—. Allen Teilnehmern danken wir ganz herzlich für ihre wertvolle Mitarbeit und ihre zahlreichen Anregungen. Die persönliche Meinung von 367 Lesern zu kennen, ist ein Vorrecht. Wir wissen es zu schätzen, auch wenn wir nicht jeden Brief einzeln beantworten können. *Peter Rinderknecht*

Unsere neue Leserumfrage

Wie meistern Sie Ihre Kalorienprobleme?

Im Anschluss an unsere Ernährungsartikel (ab S. 7) dürfte sich manch geplagter Zeitgenosse fragen, wie die lästigen Kilogramme loszuwerden sind. Am sichersten soll immer noch die «FdH-Methode» wirken. (Friss die Hälfte!)
Aber es gibt unzählige Methoden und auch Hilfsmittel zur Abmagerung. Was hat bei Ihnen gewirkt? Wie lernten Sie, den Versuchungen zu widerstehen? Welche Ratschläge könnten Sie weitergeben? Viele Leser(innen) werden Ihnen dankbar sein.
Einsendeschluss: 31. Oktober 1976
Honoriert werden die im **Dezemberheft** abgedruckten Beiträge.

Zum Lachen

Oft gehe ich mit meinem vierjährigen Enkel in den nahen Wald. Wenn er dann das Ansinnen an mich stellt, über einen Bach zu springen oder auf einen Baum zu klettern, wie es sein Papi kann, entschuldige ich mich mit der Erklärung, ich sei zu alt, was für ihn heisst: Grossmutter kann das nicht.
Nun habe ich die Gepflogenheit, ihm, der im selben Haus wohnt, vor dem Einschlafen eine Geschichte zu erzählen. Nach einem für mich anstrengenden Tag wollte meine Schwiegertochter mich entlasten. «Christian, heute werde ich dir erzählen, Grossmutter ist zu müde.» Worauf Christian: «Nein, Mami, du bist zu alt.» *Frau M. G.*

✳

Anruf einer Leserin: «Bin ich da am rechten Ort für die Penelope?»
(gemeint war die Zeitlupe.)

✳

«Du musst mir mehr Geld für meine Garderobe geben», sagt die Ehefrau. «Sonst meinen die Leute, ich sei Deine Köchin.»
«Dieser Irrtum wäre leicht zu korrigieren», meint der Mann ungerührt. «Wir müssen diese Leute nur einmal zum Essen einladen . . .» cpr